

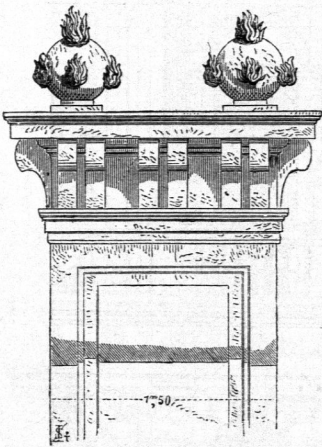
gleich zu den anderen Zierformen der Façade viel zu groß genommen, und dieselben üben alsdann eine drückende und schwere Wirkung aus.

Die Flächenverzierung des Giebels nimmt ihren Ausgang von den darin angebrachten Fenstern, deren Umrahmungen mit wagrechten Bandstreifen in Verbindung treten und so eine Feldertheilung bewirken. Es ist nicht zu verkennen, daß die Giebeltheilungen, wie sie in der mittelalterlichen Baukunst und in der deutschen Renaissance vorkommen, viele Anklänge an alte Holz-Construktionen, namentlich an den Fachwerkbau, aufweisen und die Fensterumrahmungen in denselben als reich geschnitztes Pfosten- und Rahmenwerk erscheinen.

Auch die Formen des steilen Daches wirken im gesammten Aufbau mit und verlangen dem entsprechend eine decorative Ausgestaltung. Neben den Dachfenstern kommen noch die Firtverzierungen und die Schornsteine in Betracht. Schon beim antiken Marmordach, welches bei seiner geringen Neigung doch wenig sichtbar war, wurde der Firt durch eine Reihe von Akroterien über den Firtziegeln hervorgehoben, die in ihrer Gesammtheit eine Art Kamm bildeten. Ein solcher Kamm, das Symbol des freien Endigens nach oben, kann jedoch bei Dächern aus Ziegeln oder Schiefer in haltbarer Weise nur aus Schmiedeeisen in Gestalt eines bekrönenden Gitters hergestellt werden (Fig. 219<sup>103</sup>).

181.  
Firt-  
verzierung  
und  
Schornsteine.

Fig. 220.



Schornsteinbekrönung<sup>104</sup>.

Wichtiger, als die Firtverzierung, ist die Ausgestaltung der in unserem Klima in großer Anzahl notwendigen Schornsteine. Zunächst kommt es darauf an, daß dieselben im Dache eine regelmäßige, die Hauptpunkte desselben markirende Stellung erhalten, was allerdings nur bei einer mit dem ganzen Aufbau übereinstimmenden Eintheilung des Grundriffes möglich ist. Namentlich sind die Ecken der Abwalmungen geeignete Stellen für diese Dachaufbauten. Die besondere decorative Ausbildung derselben muß sich allerdings der durch die Zweckmäßigkeit gebotenen Form anschließen. Es können kranz- oder bandartige Formen um dieselben herumgelegt, und das obere Ende kann mit feinen Gesimfen abgeschlossen werden. Besonders wirksam als

bekrönende Formen sind hier kleine Giebelchen oder halbkreisförmige Abchlüsse mit Schilden oder Masken. Auch vereinfachte Consolen-Gesimfe sind hier am Platze (Fig. 220<sup>104</sup>); vgl. auch Fig. 209 u. 210).

## 11. Kapitel.

### Anwendung der Säulenordnungen zur Façadengliederung.

#### a) Allgemeines.

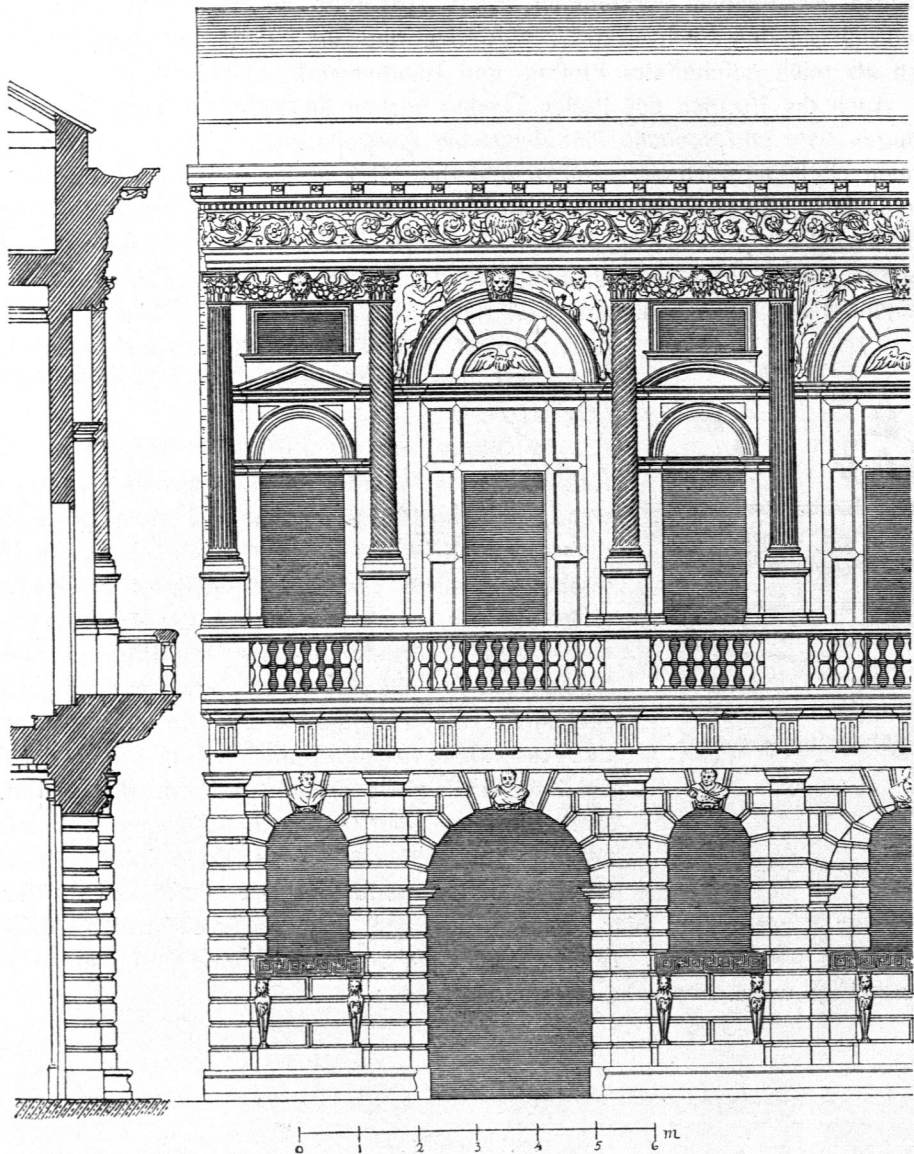
Wenn in einer Façadenbildung die Mauermassen vorherrschen, so können die Gesimfe und die Fensterumschließungen nur in geringem Maße eine Theilung und Gliederung der Fläche bewirken. Zudem wird durch diese Formen der anstrebende

182.  
Anwendung  
der  
Säulen-  
ordnungen.

Charakter des Aufbaues kaum zum Ausdruck gebracht, und derselbe erscheint trotz fufsender und bekrönender Formen im Grunde doch nur als ruhig hingelagerte Maffe.

Soll nun in einer Façadenbildung eine lebendige Gestaltung des Aufbaues,

Fig. 221.

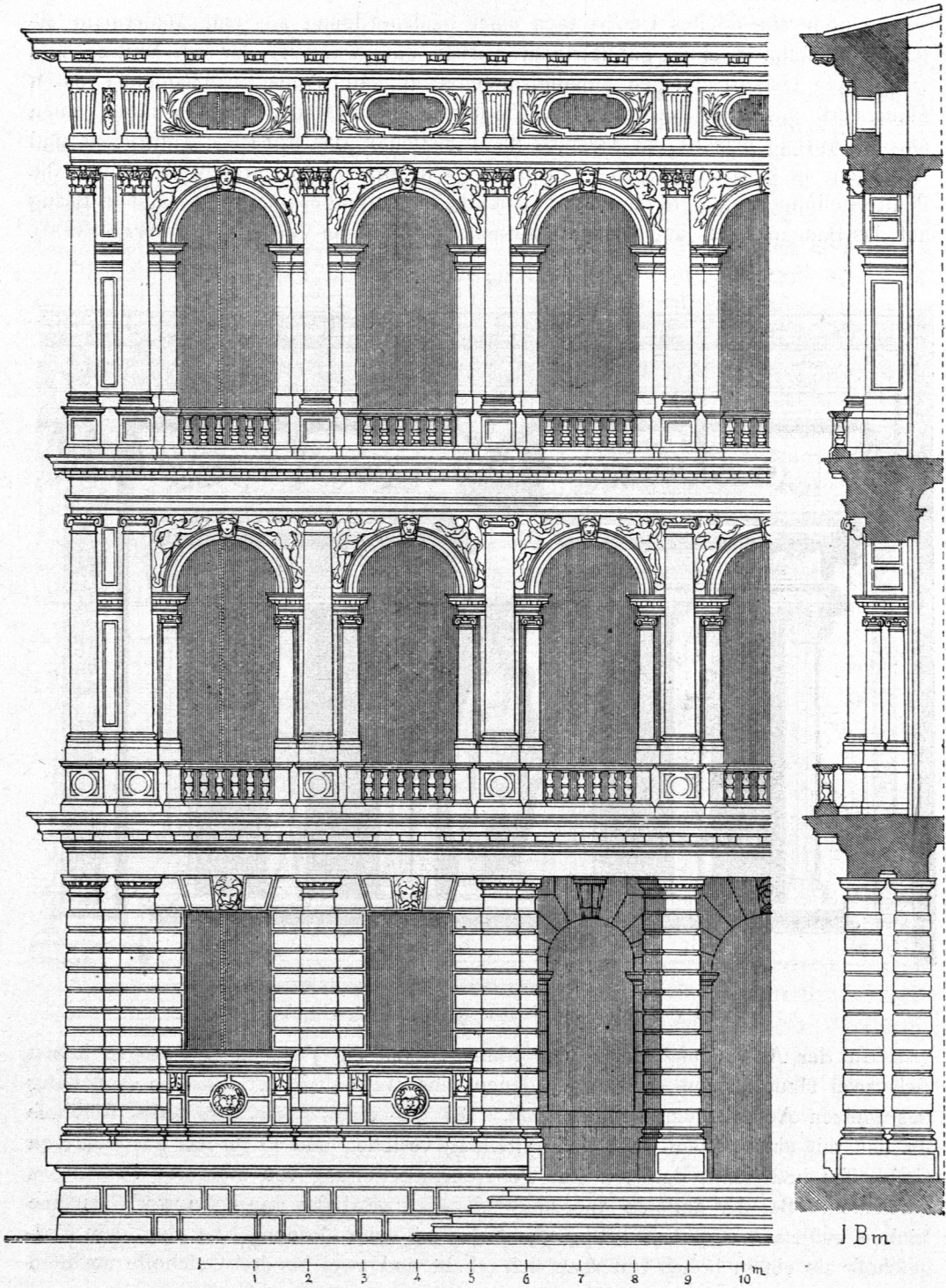


Partie vom Palaſt *Bevilacqua* zu Verona.

eine bestimmte Gliederung der Fläche und zugleich eine entschiedene Betonung des lothrechten Antreibens erzielt werden, ſo iſt es für dieſe Zwecke angemessen, die Säulenordnungen zur Anwendung zu bringen. Wie auf die Bogenſtellungen, ſo können auch auf Façadenflächen die einzelnen Ordnungen gewiffermaßen in Relief



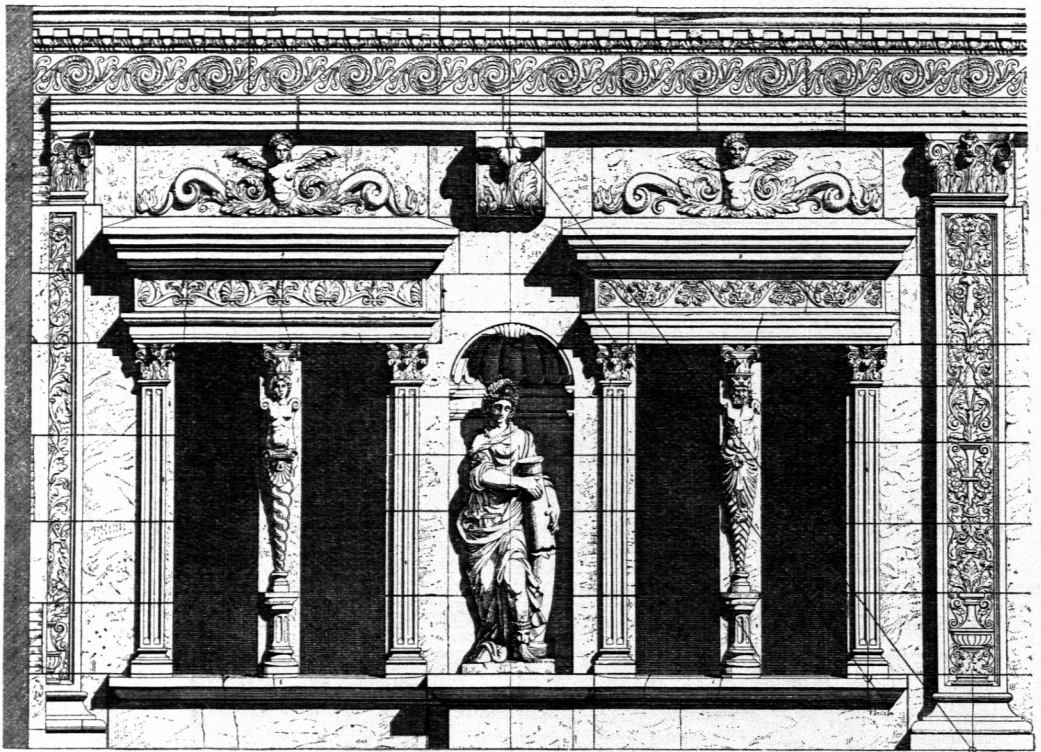
Fig. 222.

Halbe Façade vom Palaſt *Rezzonico* zu Venedig.

übertragen werden, wobei die Stützen entweder als Halbfäulen oder als Pilaster aus der Fläche vortreten.

Durch ein solches Uebertragen einer Säulenordnung auf eine Mauermaße erscheint dieselbe in einen gerüstartigen Aufbau umgewandelt, der aus Stützen und wagrechten Ueberdeckungen zusammengesetzt ist und dessen Zwischenfelder durch Mauerwerk ausgefüllt werden. Die Construction der Mauer wird so durch einen idealen Aufbau maskirt, in welchem die Functionen des Fufsens, Auftrebens und Bekrönens in klarer Weise zum Ausdruck gelangen. Zudem ergibt sich durch die Pilasterstellungen eine rhythmische Flächentheilung, die geeignet ist, sowohl in Bezug auf das Bauganze, als auf einzelne Bautheile harmonische Verhältnisse zu erzielen <sup>105</sup>).

Fig. 223.

Partie vom Otto-Heinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses <sup>106</sup>).

183.  
Hauptformen.

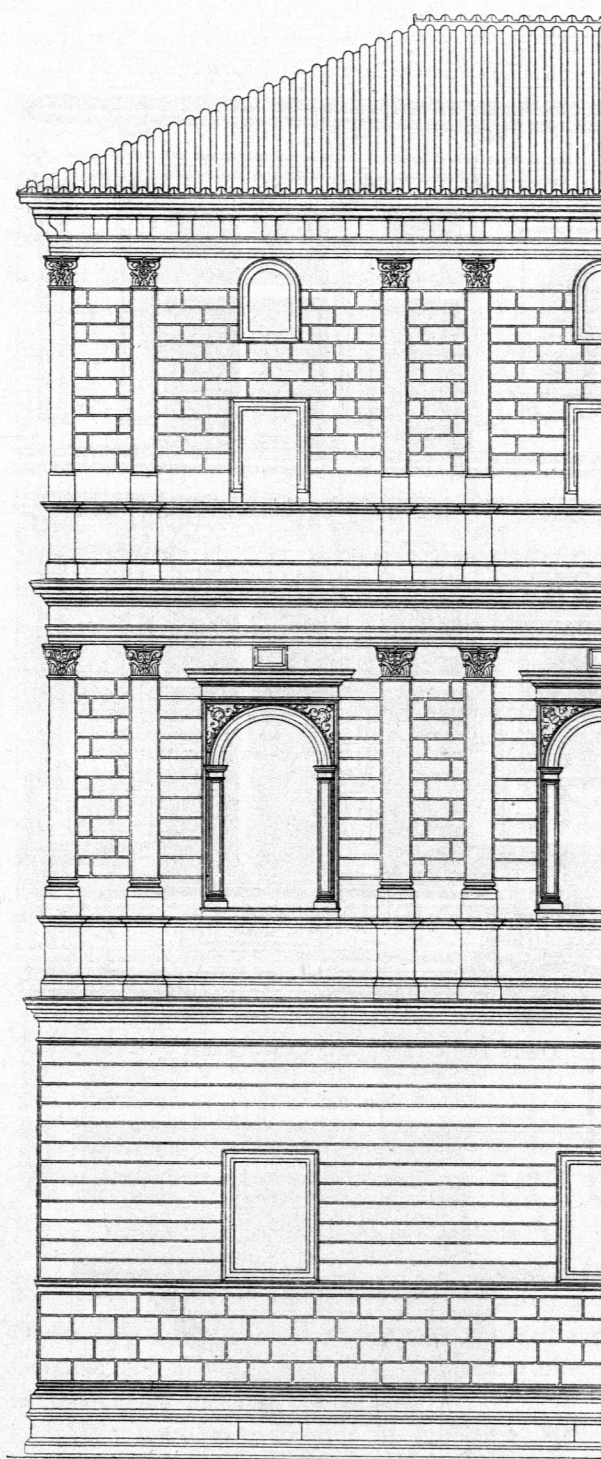
In der Anwendung der Säulenordnungen auf die Façadengliederungen haben sich zwei Hauptformen entwickelt, denen eine wesentlich verschiedene Auffassung des ganzen Aufbaues zu Grunde liegt. Bei der einen Form wird jedes Geschoss für sich mit einer Säulen- oder Pilasterstellung versehen und so für das aus mehreren Geschossen bestehende Bauwerk eine Uebereinanderstellung von mehreren Ordnungen geschaffen. Bei der anderen Anordnung dagegen wird das ganze Bauwerk als eine Einheit aufgefaßt und dem entsprechend nur mit einer Ordnung, die über dem Erdgeschoss als einem hohen Unterbau sich erhebt und zwei bis drei Geschosse umfassen kann, geschmückt.

<sup>105</sup>) Vergl. Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abfchn. 2: Die Proportionen in der Architektur) dieses »Handbuches«.

<sup>106</sup>) Fac.-Repr. nach: KOCH & SEITZ. Das Heidelberger Schloß. Darmstadt 1891.



Fig. 224.

Partie vom Palaß Giraud zu Rom<sup>107)</sup>.

### b) Ueber einander gestellte Ordnungen.

Um bei der ersteren Anordnung für den ganzen Aufbau trotz der Uebereinanderstellung mehrerer Ordnungen die Einheitlichkeit zu wahren, wird es notwendig, in demselben Basis und Dominante — Fuß und Bekrönung — mächtiger auszugestalten, als die entsprechenden Partien der untersten und der obersten Ordnung dieselben ergeben würden. Zudem werden, namentlich bei wenig vortretenden Pilasterstellungen, die Kranzgesimse der mittleren Gebälke möglichst beschränkt, um durch dieselben den lothrechten Aufbau nicht zu sehr zu unterbrechen und um das oberste Gesimse besser hervortreten zu lassen.

Gewöhnlich wird auch hier das Erdgeschoss als massiger Unterbau betrachtet und über demselben ein Aufbau von zwei Ordnungen angebracht. Doch kann auch eine das Erdgeschoss gliedernde Ordnung durch besondere Behandlung ihrer Formen in Werksteincharakter einen derart massigen Ausdruck erhalten, daß demselben hierdurch die Eigenschaft eines Unterbaues nicht genommen, sondern durch die Pilaster bloß eine Flächentheilung erzielt wird (Fig. 221). Vorbilder zu solchen rusticirten Ordnungen bieten bereits römische Unterbauten (*Caelius*), so wie die Umfassungswände einzelner Amphitheater (Verona, Pola). Eine genauere Prüfung der einzelnen Formen derselben beweist, daß

184.  
Rustika-  
Ordnung.

<sup>107)</sup> Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O.

fie nicht als unfertig zu betrachten sind, wie früher vielfach angenommen wurde, sondern daß die Erbauer mit bewußter Absicht die Derbheit der Rustika mit dem Stützenbau so weit zu vereinigten suchten, als durch denselben noch die Gliederung der Fläche und das Betonen der Deckengliederung nach außen erzielt werden konnte. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß in einzelnen Fällen die rusticirte Säule oder der Pilaster in kräftigster Weise auch das Stützen der oberen Theile bekundet, namentlich wenn solche Formen auf glatte oder leicht gegliederte Mauerflächen gesetzt werden. Bei rusticirter Mauerfläche verwächst dagegen die Stütze mit der Wand und bildet darin eine pfeilerartige Verstärkung.

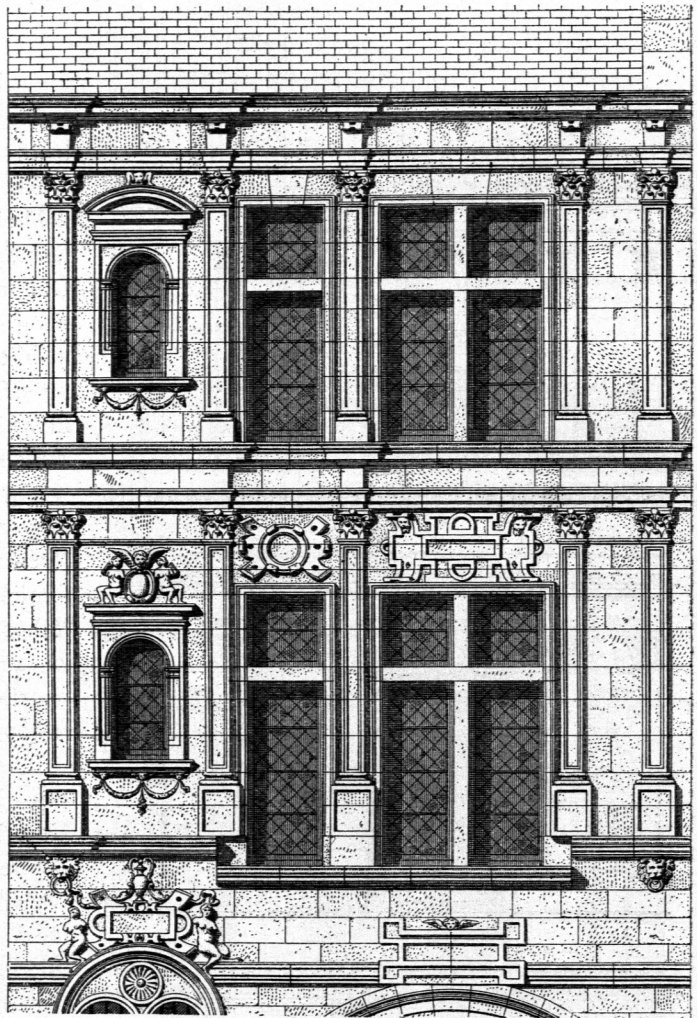
Eine solche Rustika-Ordnung bedarf als Unterlage einen kräftigen Sockel in Gestalt von Stufenabfätzen oder einer hohen Bank. Sie wird ohne Postamente auf diese Unterlage gestellt, und es werden häufig sogar die Basisformen weggelassen.

Wenn das Erdgeschoss dagegen als massiger Unterbau gestaltet ist, wird es noth-

185.  
Massiger  
Unterbau.

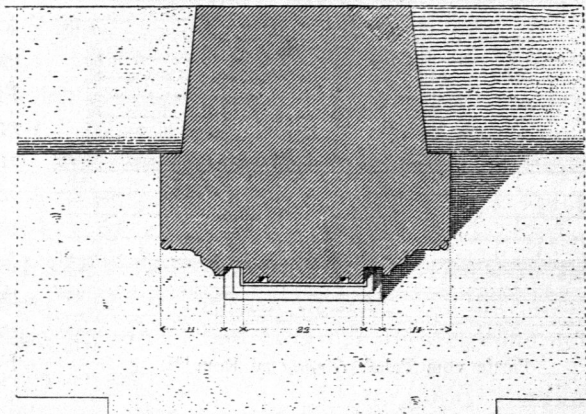
<sup>108)</sup> Facf.-Repr. nach: SAUVAGEOT, a. a. O.

Fig. 225.



Obere Partie eines Hauses zu Orleans <sup>108)</sup>.

Fig. 226.



Grundriß eines Fensterpfeilers in Fig. 225 <sup>108)</sup>.

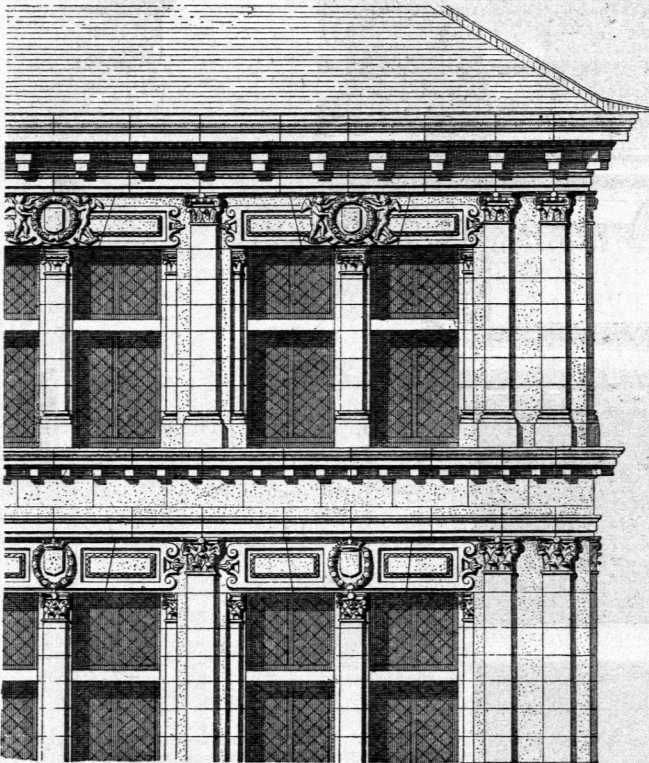


wendig, feine Mauerfläche so weit vor den Aufbau vorzuschieben, daß wenigstens die Ausladungen der auf demselben stehenden Postamentfüße mit dieser Fläche bündig stehen. Auch hier wird, wie beim einfachen Massenbau, das Untergeschoß durch ein kräftiges Gurtgesims abgeschlossen, das als starkes Band die Stirnseite einer vorgeschobenen Steinschicht bildet. Zuweilen werden in diesem Unterbau die einzelnen Stützen oder Stützengruppen des Aufbaues bereits durch rusticirte Lifenen vorbereitet, zwischen denen in glatten Mauerfeldern die Fenster sitzen. Bei diesen scheinen besonders solche Rahmenformen geeignet, die entweder durch constructive Gestaltung oder durch massige Formen eine geeignete Contrastwirkung gegen die Fenster des Obergeschoßes ergeben.

Die Ordnungen, welche den eigentlichen Aufbau gliedern, können als Halb-

186.  
Halbfäulen.

Fig. 227.



Partie vom Hause *Ducerceau* zu Orleans 108).

fäulen vor die Mauerfläche treten oder dieselbe nur als flache Pilaster in einzelne Felder theilen. Halbfäulen sind besonders da am Platze, wo die zwischengefetzten Fenster große Bogenöffnungen bilden und das ganze Geschoß somit als Bogenstellung erscheint. Um die Axen weiter von einander rücken zu können, als bei der einfachen Bogenstellung, werden hier die Kämpfergesimse gewöhnlich auf kleine Säulen gesetzt und so der sonst zu massig erscheinende Pfeiler gegliedert. Weit vorragende Schlusssteine stützen zwischen den einzelnen Säulen das Gebälke. In der Regel werden unter die Halbfäulen niedrige Postamente gesetzt, deren Gesimse sich an den Brüstungen oder Balconen unter den Fenstern fortsetzen (Fig. 222, S. 195). Nur in einzelnen Fällen, namentlich bei Werken der Früh-Renaissance, kommt es vor, daß

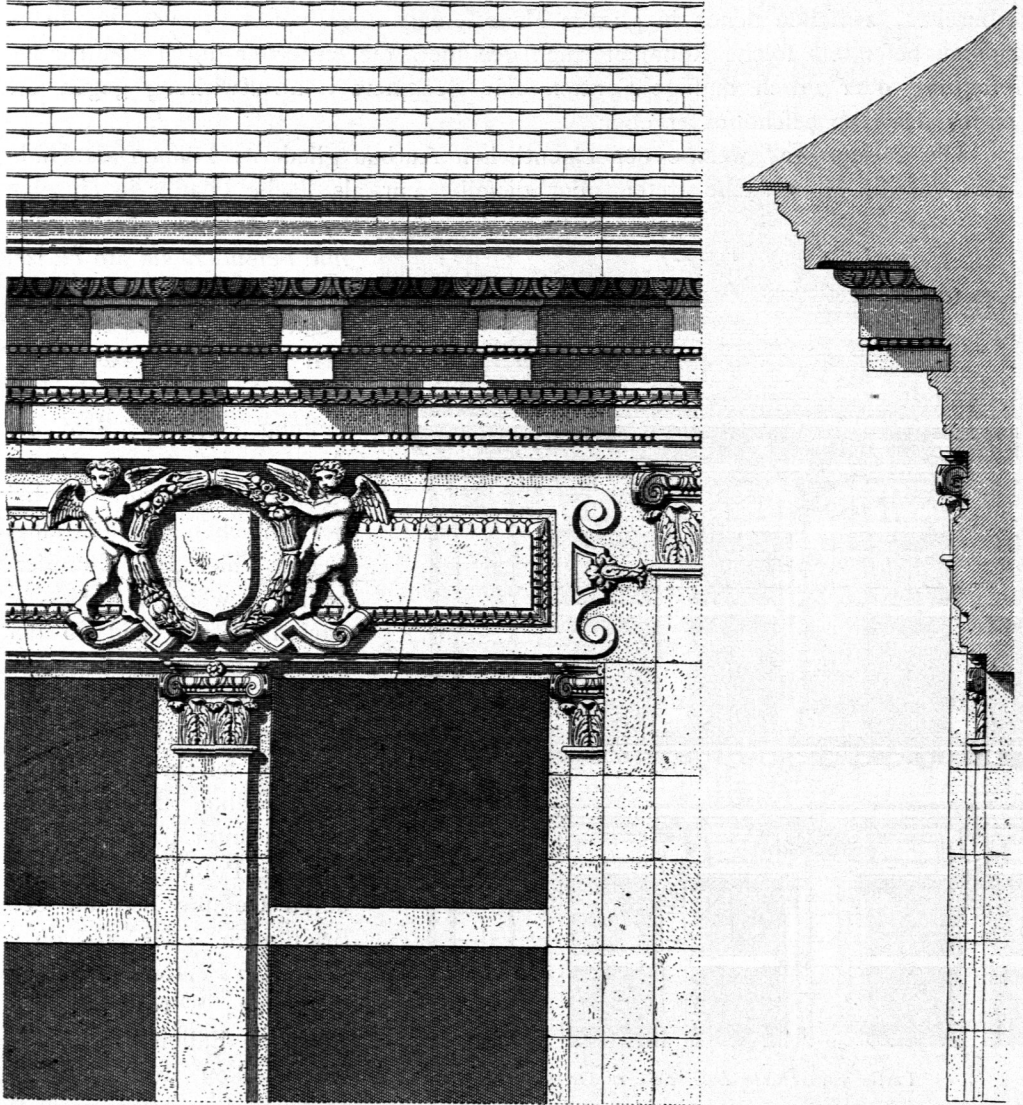
die Säulen der oberen Ordnung unmittelbar auf dem Gebälke der unteren fußen. Diese Zusammenstellung muß jedoch als unorganisch bezeichnet werden, da ein Gebälke nur als Stirnseite des Fußbodens eine Bedeutung hat, im genannten Falle es jedoch als Brüstung verwendet ist.

Wo umrahmte Fenster in größeren Mauerflächen sitzen, da erscheint es angezeigt, die letzteren nicht durch Halbfäulen, sondern durch flache Pilaster zu begrenzen. Da hier die Unterstützung der Gebälkmitten durch Schlusssteine wegfällt, so würde bei Anwendung der Halbfäulen das Gebälke entweder auf große

187.  
Pilaster.

Strecken frei tragend liegen, oder es müßten in den Zwischenweiten über den Fenstern starke Confolen als Stützen desselben angebracht werden. (Eine derartige Anordnung findet sich am Otto-Heinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses (Fig. 223<sup>106</sup>). Das feine Relief der Pilasterstellung gestattet ein besseres Hervortreten der Fenster-

Fig. 228.

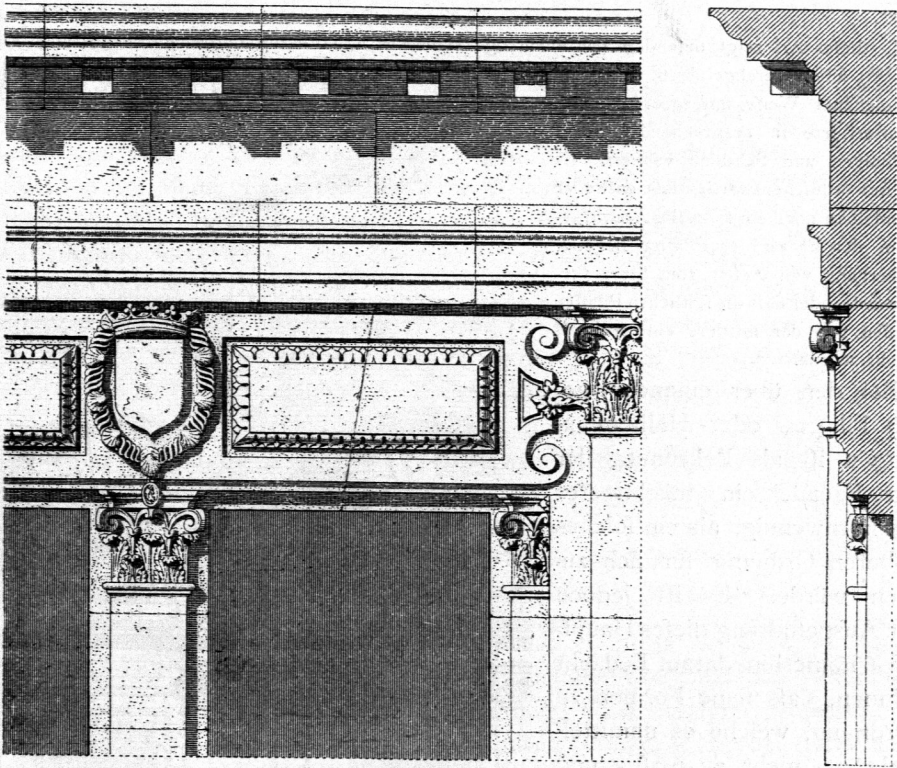
Einzelheiten vom oberen Geschoß in Fig. 227<sup>108</sup>).

umrahmungen, als dies zwischen den Halbfäulen der Fall ist. Die Pilaster mit ihrem Gebälke wirken wie ein Rahmen um das Feld, dessen Inhalt die zierlich gestaltete Fensterumrahmung bildet (Fig. 224<sup>107</sup>); letztere ist von einer neutralen Fläche umgeben, von welcher sich ihre Formen in klarer Weise abheben. Bei dieser Verbindung von Pilasterstellungen und Fensterumrahmungen ist die Uebereinstimmung der Verhältnisse in den Grundformen von besonderer Wichtigkeit<sup>109</sup>).

<sup>109</sup> Siehe: Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abfchn. 2: Die Proportionen in der Architektur) dieses »Handbuches«.



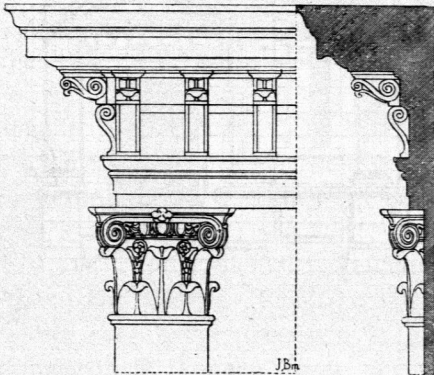
Fig. 229.

Einzelheiten vom unteren Gefchofs in Fig. 227<sup>108</sup>).

Eine Pilasterstellung, welche ein Gefchofs gliedert, kann jedoch mit den Fensterumrahmungen unmittelbar in Verbindung treten, indem eine grofse Fensteröffnung das Feld zwischen den Pilastern einnimmt und somit die Umrahmung derselben sich unmittelbar an die Pilasterstellung anschliesst. In solcher Weise werden Pilaster und Gebälke selbst Theile der Fensterumrahmung, und die Façade scheint vollkommen in stützende und umrahmende Formen aufgelöst. Es sind wiederum Wohnhäuser und Schlöffer der französischen Renaissance, welche in ihren Façaden eine derartige Gliederung aufweisen.

188.  
Grofse Fenster.

Fig. 230.



Pilaster-Kapitell und Kranzgesims  
nach *Vignola*.

Bei diesen Façadenbildungen mussten bei geringer Höhe der Gefchofse die Gebälke an die Stelle der Brüstung verlegt und so ihre Kranzgesimse als Fensterbänke benutzt werden (Fig. 225 u. 226<sup>108</sup>). Es finden sich jedoch auch Beispiele, bei denen das Gebälke in organischer Weise in der Höhe der Deckenlage sich befindet und somit über demselben eine besondere Brüstung mit Postamenten für die Stützen angebracht ist. Die grofsen Fenster werden gewöhnlich durch

Bei diesen Façadenbildungen mussten bei geringer Höhe der Gefchofse die Gebälke an die Stelle der Brüstung verlegt und so ihre Kranzgesimse als Fensterbänke benutzt werden (Fig. 225 u. 226<sup>108</sup>). Es finden sich jedoch auch Beispiele, bei denen das Gebälke in organischer Weise in der Höhe der Deckenlage sich befindet und somit über demselben eine besondere Brüstung mit Postamenten für die Stützen angebracht ist. Die grofsen Fenster werden gewöhnlich durch

steinerne Fensterkreuze getheilt und diese in einzelnen Fällen durch kleine Pilaster verziert.

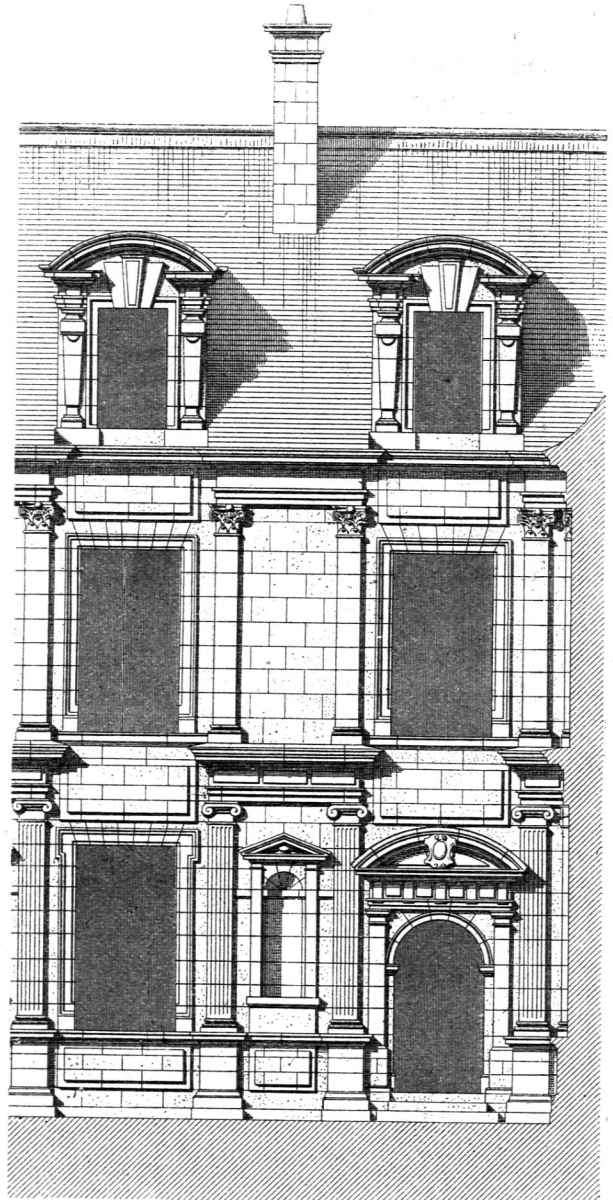
In dieser Art zeigt besonders das ehemalige Haus des Architekten *Ducerceau* zu Orleans (Fig. 227 bis 229<sup>108</sup>) schön durchgebildete und wohl abgewogene Formen. Die Gurtgesimse sind dem Hauptgesims in angemessener Weise untergeordnet und die Fensterstürze in ansprechender Form mit Füllungen und Schilden verziert. Es schiene nur wünschenswerth, daß entweder unter denselben noch ein schmales Architravband, in der Ebene der Pilaster liegend, den Uebergang von diesen zum Sturz vermitteln würde, oder daß die seitlichen Pilaster weggelassen und der mittlere entsprechend vorgerückt würde.

189.  
Bekrönung.

Bei den über einander gestellten Pilaster- oder Halbfäulenordnungen ist als Bekrönung der ganzen Fassade ein mächtigeres Gesims nothwendig, als ein solches der oberen Ordnung für sich zu kommen würde. Es ist jedoch bei der Ausgestaltung dieses Hauptgesimses immerhin darauf Bedacht zu nehmen, daß seine Formen zu der Ordnung, welche es unmittelbar bekrönt, nicht zu massiv und zu schwerfällig erscheinen, sondern zu derselben in einen gewissen Einklang treten. Dieses Ziel wird durch eine ähnliche Gesimsbildung, wie sie bereits als zur Bekrönung der Mauermassen geeignet dargestellt wurde, erreicht; der Fries des Gebälkes wird nämlich zum Kranzgesims hinzugezogen und mit großen Gesimsträgern oder Consolen ausgestattet, welche eine weite Ausladung der Hängeplatte ermöglichen. Gewöhnlich werden auch hier die steil geformten Träger nicht als unmittelbare Stützen der Hängeplatte verwendet, sondern über denselben zunächst eine Platte mit einer vorkragenden Consolenreihe angebracht, welche ihrerseits wieder die Hängeplatte stützen

(Fig. 230). Die angedeuteten Verbindungen sind sehr mannigfaltiger Ausbildung fähig; vom einfachen Gesimse mit stehenden Consolen bis zum hohen Fries mit Pfeilerartigen Trägern, zwischen denen kleine Fenster Platz finden, giebt es eine

Fig. 231.



Partie vom Schloß zu Joigny<sup>111</sup>).



große Anzahl von Uebergängen, für die besonders die spätere Renaissance treffliche Beispiele liefert <sup>110)</sup>.

Die Ausschmückung mit Pilastern kann auch auf die in lothrechte Pfeiler gegliederte Façade übertragen werden. Es leiten bereits die mit Pilastern versehenen und über einander gestellten Fensterumschließungen, wie oben in Fig. 211 (S. 184) ein Beispiel gegeben wurde, zu einer derartigen Ausschmückung über.

Werden die Mauerpfeiler mit Pilastern gegliedert, so erhält das Gebälke seitlich derselben eine Abkröpfung und wird über den Fenstern entweder gar nicht oder nur in Bandform fortgesetzt. Die Zwischenweiten der Pilaster eignen sich zum Anbringen von Nischen oder Tafeln. Eine solche Façade erfordert, ihrer lothrechten Gliederung entsprechend, über einem wenig vortretenden Hauptgesimse ebenfalls freie Endigungen in Gestalt von aufgesetzten Fenstergestellen und dahinter ein steiles Dach. Diese Fensteraufsätze können schlicht in rechteckiger Form gehalten sein; sie können jedoch auch durch seitliche Stützformen bereichert werden und so mit dem bekrönenden Gesims in innigere Verbindung treten. Zudem ist es hier angezeigt, zwischen den einzelnen Dachfenstern auf dem Hauptgesims stehende Brüstungen als verbindende Formen anzubringen (Fig. 231 <sup>111)</sup>).

190.  
Mauerpfeiler  
mit  
Pilastern.

### c) Kolossal-Ordnungen.

Während die über einander gestellten Ordnungen die einzelnen Geschosse zur Geltung bringen, werden dieselben bei Anwendung einer einzigen großen Ordnung zusammengefaßt und dem ganzen Aufbau untergeordnet. Hierbei sind im Allgemeinen zur Wandgliederung die Pilaster besser geeignet, als die Halbfäulen, weil erstere die Fensterumrahmungen mehr hervortreten lassen und nicht ein weites Freitragen des Architravs bedingen. Wenn innerhalb einer großen Ordnung, wie dies gewöhnlich geschieht, nur zwei Geschosse untergebracht werden, so wird in der Regel das untere als Hauptgeschoss durch große und reich umrahmte Fenster in wirksamer Weise hervorgehoben und das obere untergeordnet behandelt. Die Postamente der Pilasterordnung können entweder mit der Brüstung der Hauptgeschossfenster gleiche Höhe erhalten, oder es können dieselben höher hinaufreichen und die Brüstungen zwischen sich aufnehmen. Beim niedrigen Postament scheint es angemessen, die Brüstungsgesimse an demselben nur als flache Bänder herumzuführen, während die hohen Postamente entsprechende Fuß- und Bekrönungsformen erhalten. Da in Folge der starken Ausladung der Pilaster-Basis die Postamentkörper ziemlich weit vor die Mauerfläche vortreten müssen, so können die Fensterbrüstungen zwischen denselben mit Dockengeländer balconartig ausladen (Fig. 232 u. 233).

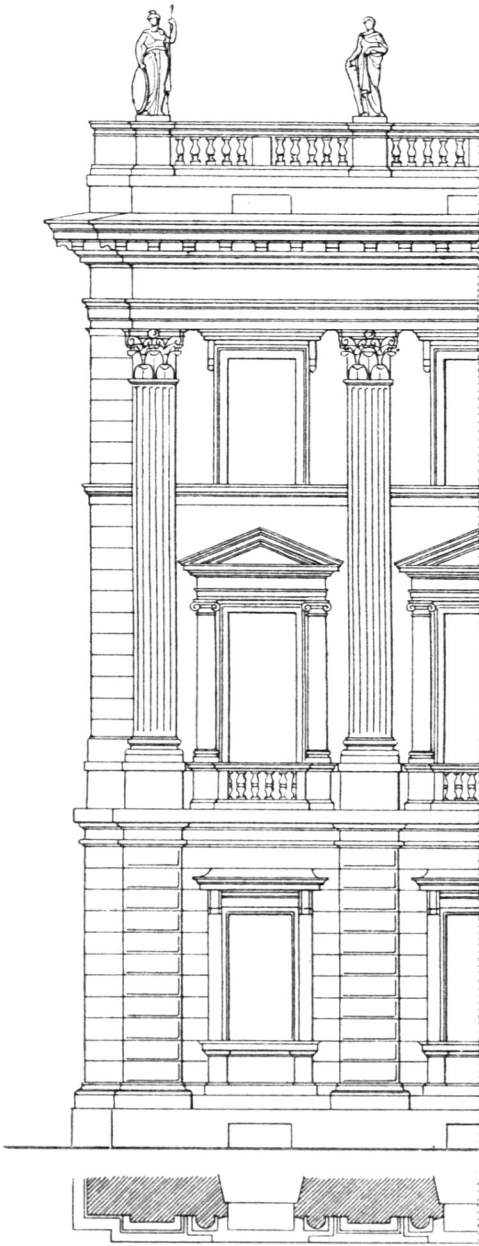
191.  
Formen  
der Kolossal-  
Ordnung.

Die Fenster des Obergeschosses werden auf ein Gurtgesims gesetzt, welches gegen die Pilaster stumpf anläuft. Meistens reichen die Bedachungen dieser Fenster unmittelbar unter den Architrav des die Façade bekrönenden Gebälkes; Bekrönungsteile können sogar auf den Architrav übergreifen, indem dieselben als aufgesetzte Formen erscheinen. Die oberen Fensteröffnungen können auch seitlich durch kleine Pilaster begrenzt werden, welche unmittelbar unter den Architrav

<sup>110)</sup> Vergl. Fig. 217 (S. 189) u. 222 (S. 196).

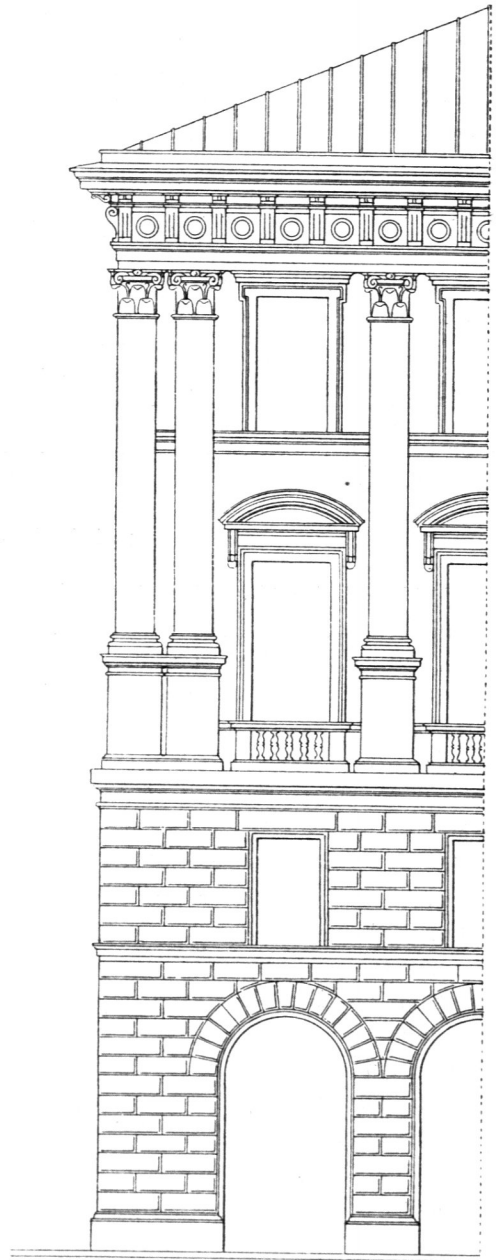
<sup>111)</sup> Facf.-Repr. nach: SAUVAGEOT, a. a. O.

Fig. 232.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 M

Fig. 233.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 M

Façadenbildungen mit Kolossalordnungen.



reichen. Zuweilen werden neben den großen Pilastern noch schmale Lifenenstreifen angebracht und dieselben auch unter dem Architrav hindurchgeführt, so daß die Einrahmung der Felder verbreitert wird und ein höheres Relief erhält.

Das Gebälke der großen Ordnung bildet die Bekrönung der ganzen Façade. Damit es diesem Zweck genüge, wird entweder das Kranzgesims desselben mächtiger gestaltet, als es die betreffende Ordnung für sich allein verlangt, oder es wird demselben noch ein bekrönender Abschluß in Gestalt einer Balustrade hinzugefügt. Dieselbe wird, der Façadentheilung entsprechend, durch Postamente gegliedert, und zudem können hier die Ecken und die Mitte noch ihre besondere Auszeichnung erhalten. Ein hoher, stufenartiger Unterfatz ist nothwendig, um die Balustrade über das weit ausladende Kranzgesims emporzuheben und von unten sichtbar zu machen.

Werden die Eckab schlüsse in der Façade kräftig gestaltet, so ist es angemessen, dieselben auch nach oben durch eine entsprechend hervorragende Form endigen zu lassen. Hierzu eignen sich obeliskentartige Auffätze oder Trophäen; auf den übrigen Postamenten können Figuren, Vasen oder stumpfe Candelaber aufgestellt werden. In solchen Formen findet ein freies Ausklingen der in der Façadengliederung aufstrebenden Kraft statt.

Zuweilen wird über dem Gebälke einer großen Ordnung noch ein niedriges Obergeschofs in Gestalt einer Attika angebracht. Dieser Aufbau wird mit fufsenden und bekrönenden Formen in ähnlicher Weise verfahren, wie eine Attika über einer Bogenstellung (vergl. Art. 150, S. 132); nur werden diese Formen, entsprechend der Größe des Bauteiles, allenfalls reicher profilirt (Fig. 234 u. 235<sup>111</sup>). Namentlich wird der bekrönende Abschluß dann, wenn unten ein reiches korinthisches Gebälke die große Ordnung bekrönt, in geeigneter Weise als feines Zahnschnittgesims gegliedert. Entsprechend den unteren Stützen werden Lifenen zur Gliederung der lothrechten Fläche angebracht und um dieselben herum die fufsenden und bekrönenden Gesimse verkröpft. Anstatt der Lifenen können hier auch kurze Pilaster und über denselben ein aus Architrav und Kranzgesims zusammengesetztes niedriges Gebälke verwendet werden. Die Fenster in den Zwischenflächen erhalten mit denjenigen der unteren Geschosse annähernd gleiche Breite, jedoch geringere Höhe, so daß ihre Gestalt nahezu quadratisch wird.

192.  
Attikaartiges  
Obergeschofs.

Die Attika kann zur Contrastwirkung gegen die untere Architektur in reichen decorativen Formen ausgestaltet werden. Die Bauformen können hier eine freiere Gestalt annehmen, und sie können mit mannigfaltigen Zierstücken in Verbindung treten, so daß hierdurch der ganze Oberbau den Charakter eines geschmückten Auffatzes annimmt und als solcher die Dominante der Façade bildet.

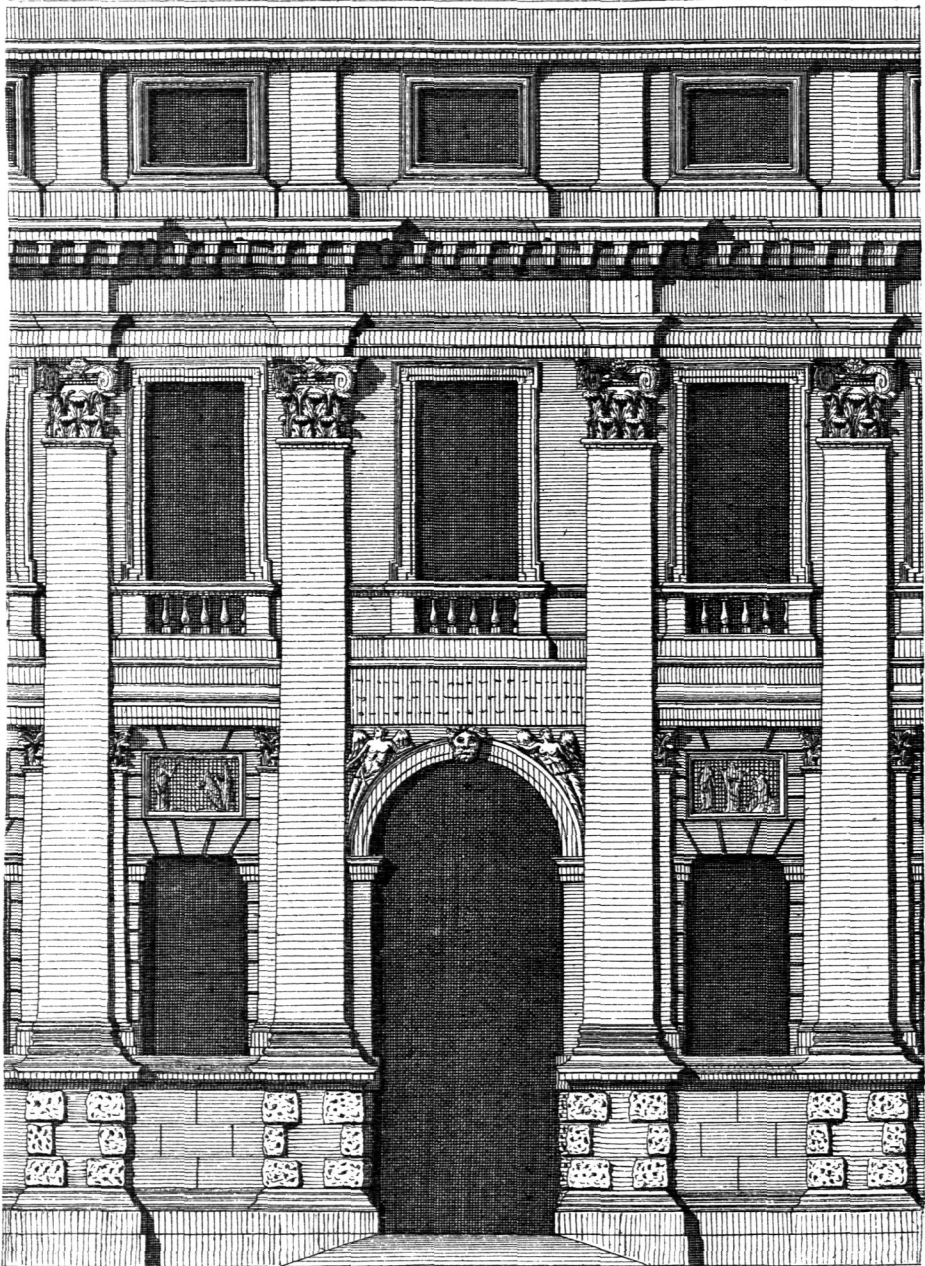
In wagrechtem Sinne kann ein Façadenbau entweder eine gleichmäßige Reihung von den beschriebenen lothrechten Axengliederungen bilden, oder es kann die Mitte desselben durch eine reichere Gestaltung der Architektur hervorgehoben werden. Bei einer solchen Ausgestaltung der Mitte wird gewöhnlich nur das Erdgeschofs in gleicher Höhe und Gliederung, wie an den Flügeln, durchgeführt, aber immerhin von einer mächtigen Portalbildung durchbrochen. Der Aufbau dagegen wird mit größeren Formen ausgestattet, zwischen denen nur einzelne Höhenlagen der Flügel als wagrechte Schichten durchgreifen und so die Verbindung im wagrechten Sinne

193.  
Mittelbau.

111) Fac.-Repr. nach: SCAMOZZI, B. *Les bâtiments et les dessins de André Palladio*. Vicenza 1786.

herstellen. Ein solcher Mittelbau überragt meistens in seiner Höhenentwicklung die Flügel und endigt nach oben in Formen, die eine entsprechende Bekrönung dieser durch ihre Stellung ausgezeichneten Partie des Bauwerkes bilden.

Fig. 234.



Partie vom *Valmarana* zu Vicenza<sup>111)</sup>.

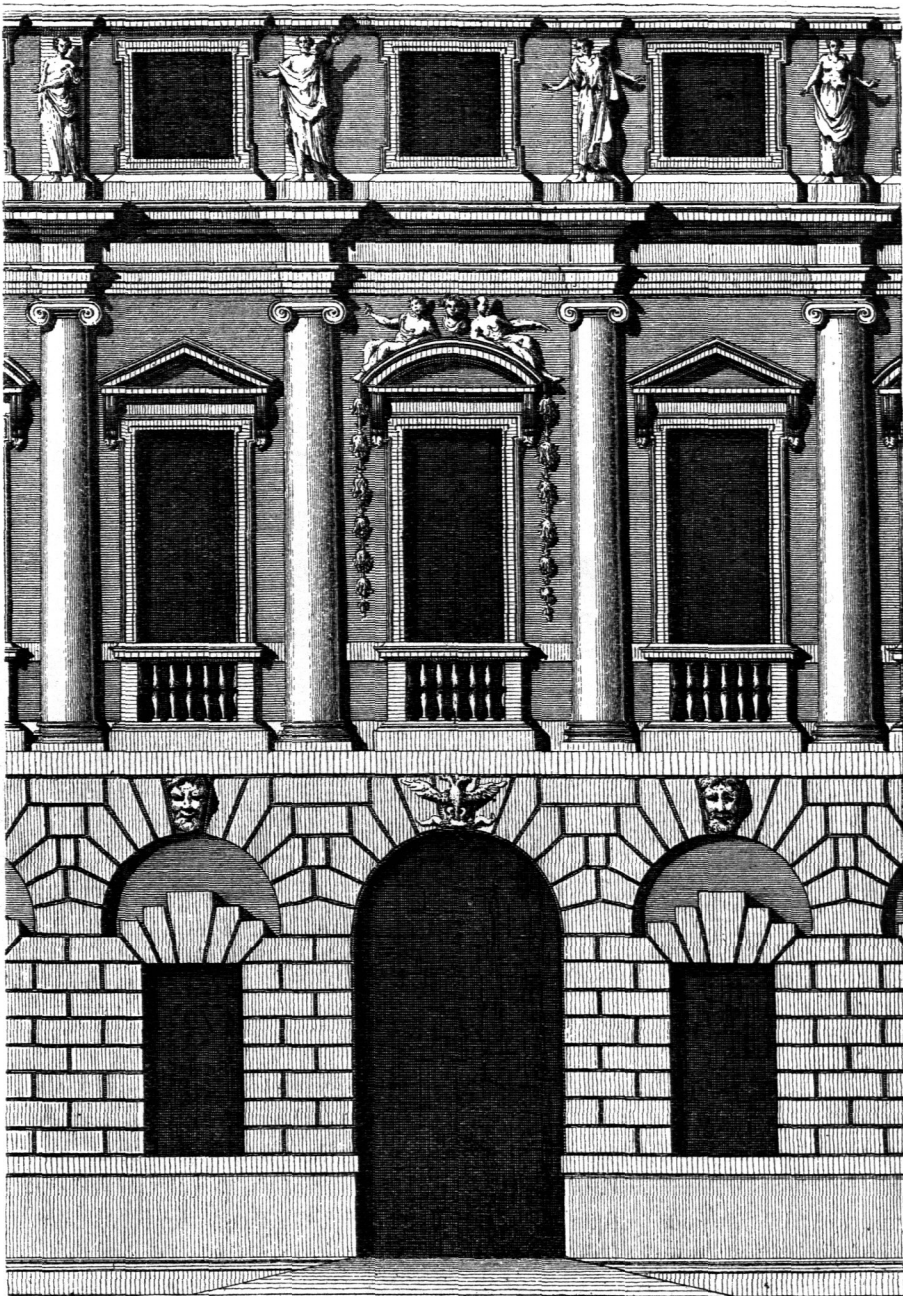
Die Gliederung eines Mittelbaues kann entweder im Gegensatz zu den Flügeln sich mehr in den Formen des tektonischen Säulenbaues bewegen, oder sie kann als reicher gegliederter Massenbau sich über einfacher gestaltete seitliche Parteien hervor-



heben. In beiden Fällen ergeben sich als bekrönende Partien besondere Bauformen, die hier ihre kurze Betrachtung finden sollen.

Ist die mittlere Partie einer Façade als Stützenbau gestaltet, so eignet sich für

Fig. 235.



Partie vom Palaft *Porto* in Vicenza<sup>111)</sup>.

dieselbe als oberer Abschluss der dem antiken Tempelbau eigenthümliche Giebel (vergl. Art. 109, S. 92). Der Giebel ist die tektonische Form für die Stirnseite eines Satteldaches. Er kommt der Eingangsfaçade zu und kennzeichnet in bestimmtester

Weise die Mitte derselben. In decorativer Uebertragung ist er geeignet, die großen Formen eines Mittelbaues in wirksamer Weise zu bekrönen. Namentlich da, wo in einem solchen Säulen als Portikus frei vortreten, bildet er die naturgemäße Form der Bekrönung (Fig. 236<sup>112)</sup>). Die starren geometrischen Linien des Giebelumrisses können durch Eck- und Scheitelzierden eine Belebung erhalten. Diese Zierden werden entweder nach dem Vorbild der Tempel-Akroterien in Gestalt von ornamentalen Auffätzen gebildet, oder es werden auf niedrigen Postamenten Dreifüße oder Figuren aufgestellt. Während bei Zierden der ersteren Art die vordere Fläche in die Flucht der Hängeplatte gerückt wird, erhalten die letzteren Formen ihre Aufstellung in der Linie der Säulenaxen.

Fig. 236.

Stadthaus zu Winterthur<sup>112)</sup>.

Die Verzierung des Giebfeldes kann durch Figurengruppen oder durch Zusammenstellung von Emblemen verschiedener Art erfolgen. Bemerkenswerth ist, daß bei altgriechischen Giebelgruppen, namentlich bei derjenigen vom Tempel zu Aegina, ein Vorherrschendes solcher Linienrichtungen stattfindet, welche von der Mitte der Dreiecksbasis strahlenförmig nach den geneigten Schenkeln verlaufen oder welche doch von der Mitte an nach beiden Seiten allmählich in eine geneigte Lage übergehen. Die Mitte der Gruppe wird in solcher Weise wirksam betont und zugleich eine Contrastwirkung zu den umschließenden Dreieckslinien erzielt. Eine ähnliche Linienführung kann auch bei decorativen Giebfüllungen angestrebt werden, die aus Emblemen verschiedener Art in Hochrelief bestehen können.

<sup>112)</sup> Aus: LIPSIUS, a. a. O.



Fig. 237.

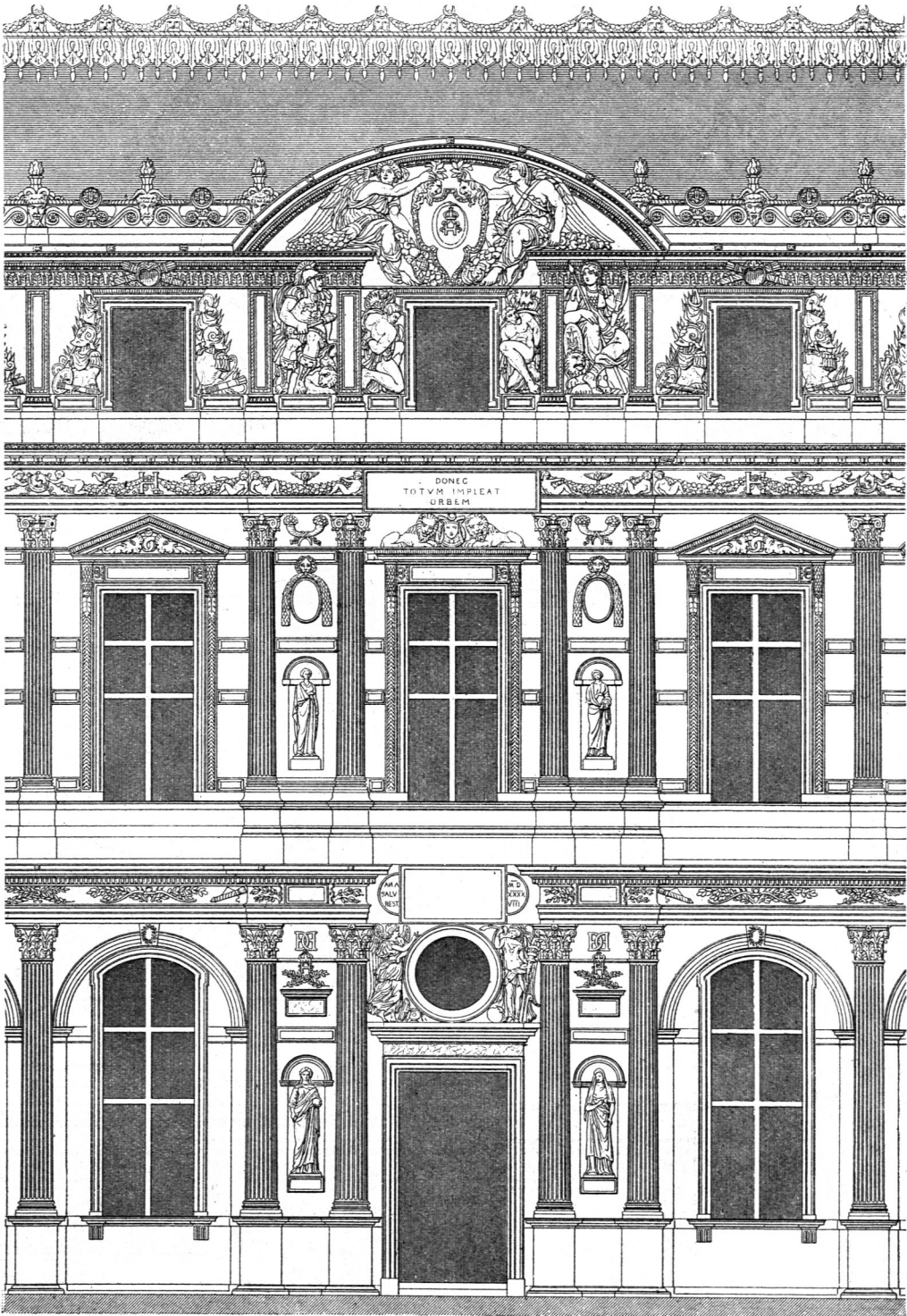
Façaden-Partie aus dem Hofe des Louvre zu Paris<sup>114)</sup>.

Fig. 238.  
Bekrönende  
Gruppe



vom  
neuen Louvre  
zu Paris <sup>115</sup>).

Fig. 239.

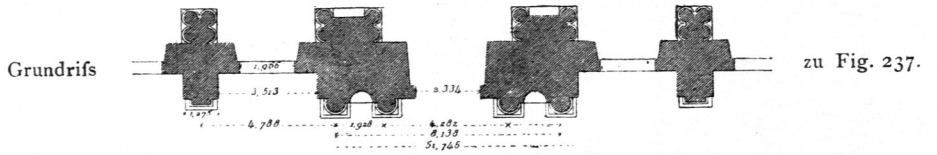


Fig. 240.

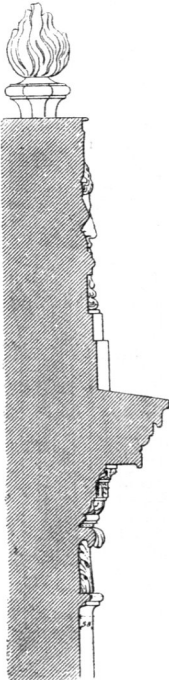
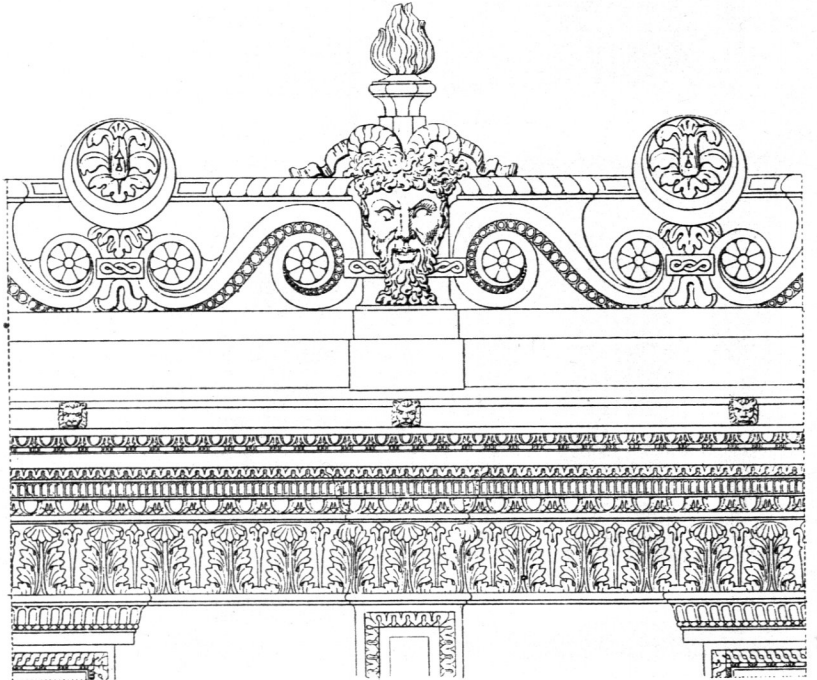


Fig. 241.



Einzelheiten der Attika in Fig. 237.

Ist eine Façadenmitte als Massenbau ausgestaltet, so wird über derselben eine wagrecht abschließende Attika die passende Form der Bekrönung bilden (Fig. 237 bis 241<sup>114 u. 115</sup>). Dieselbe kann eine figürliche Gruppe tragen, die sich gegen die Mitte aufbaut und so das Ansteigen eines Giebels im äußeren Umriß nachahmt. Dabei ist jedoch die Composition einer solchen Gruppe nicht bloß nach architektonischen Gesetzen, sondern in malerisch belebten Formen zu gestalten, wenn nicht der Eindruck des Gezwungenen entstehen soll. Statt rein figürlicher Gruppen werden auch hier häufig Embleme verschiedener Art oder Wappenschilder, die von Figuren gehalten oder gestützt werden, zu gruppenartigen Bekrönungen verwendet.

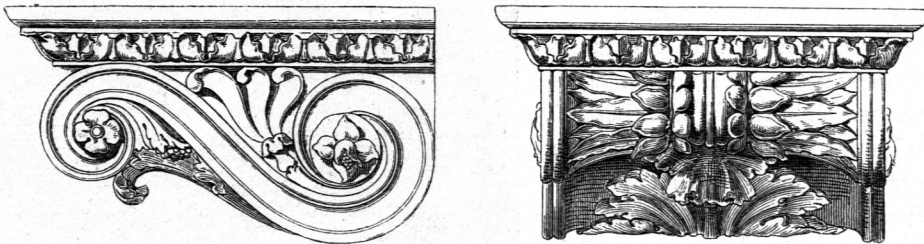
## 12. Kapitel.

### Formen der Balcone und Erker<sup>116</sup>).

Bereits in den bisher betrachteten Façadenbildungen sind vielfach balconartige Ausbauten, namentlich vor den Fenstern des Hauptgeschosses, vorgekommen. Einzelne dieser Fälle zeigen bloß kleine Raumabgrenzungen mittels Geländern auf vortretenden kräftigen Gesimsen oder in den Zwischenräumen der weit vortretenden Säulenpostamente (Fig. 222 [S. 195], 232 bis 235 [S. 204 bis 207]). In anderen dagegen sind vollständige Balcone auf vorgehobenen Trägern oder Consolen gegeben, entweder auf die Breite von einzelnen Fenstern begrenzt (Fig. 172 [S. 148] u. 216 [S. 188]) oder vor der Fensterreihe eines ganzen Geschosses fortlaufend (Fig. 221 [S. 194]).

194.  
Arten  
der  
Balcone.

Fig. 242.



Console von einem römischen Kranzgesims.

Die Balcone stellen in den meisten Fällen in sich abgerundete bauliche Bildungen dar, bei denen zweckmäßig geformte Träger eine weit ausladende Platte aufnehmen, deren obere Fläche von einem Geländer aus Stein oder Eisen umschlossen ist. In diesen Bildungen kommt es nun darauf an, die Gegenwirkung zwischen Stütze und Last im richtigen Verhältniß zum Ausdruck zu bringen. Die Träger müssen somit eine in solchem Maße kräftige Form erhalten, daß dieselben zur Aufnahme der Last ausreichend erscheinen. Andererseits kann durch eine leichte

195.  
Wesentliche  
Form  
derselben.

<sup>114</sup>) Facf.-Repr. nach: REYNAUD, L. *Traité d'architecture*. 3. Aufl. Paris 1867.

<sup>115</sup>) Facf.-Repr. nach: BALDUS, E. *Palais du Louvre et des Tuileries*. Paris.

<sup>116</sup>) Die eingehende Betrachtung dieser Bautheile hinsichtlich ihrer zweckmäßigen Anlage und Construction ist in Theil III, Band 2, Heft 2 (Abth. III, Abschn. 1, C, Kap. 18) dieses »Handbuchs« enthalten. Hier sollen nur die an denselben vorkommenden Bauformen bezüglich ihrer äußeren Erscheinung kurz erläutert werden.